

erinnert an die Lebrdichtung in Briefform. Zu guter Letzt erscheint ein schwer beladener Fruchtbaum mit dem Spruchband: „Goldene Früchte sind Sprüche der Weisheit.“

„Für Schule und Haus“ im vollsten Umfang der Bezeichnung empfiehlt sich dieses Büchlein durch seinen reichen Inhalt, seine angenehme Darstellung und seinen ganz eigenartigen, geschmackvollen Bilder Schmuck.

Nikolaus Scheib S. J.

Seine Vielgetreuen. Die Frauen aus der Zeit Christi. Erzählungen.
Von Anna Frein von Krane. kl. 8° (279) Köln (o. J.) Bachem.
M 4.40; geb. M 5.50.

Wieder ein Werk unserer Christusdichterin, das sich diesmal mit den Frauen des Neuen Testaments beschäftigt, von Elisabeth, des Täufers Mutter, beginnend, bis es den Abschluß mit der gebenedeiten Mutter des Herrn findet. Es ist eine Reihe von Stimmungsbildern. Wie immer schildert uns Frein von Krane nicht soviel den Heiland selber, als die Wirkung, die seine gottmenschliche Persönlichkeit auf die verschiedenst gearteten Seelen ausübt. Und dies mit vollem Recht; denn wer vermöchte die Sonne zu malen? wohingegen die Wirkung ihrer Strahlen auf die Umwelt das eigentliche Gebiet des schaffenden Künstlers bildet. So hat die Dichterin auch in diesem Werke darauf verzichtet, Christus anders auftreten und reden zu lassen, als es uns in den Evangelien überliefert ist, und in weiser Mäßigung sich auf die Ausführung der seelischen Vorgänge beschränkt, die jene Frauen zu des Herrn Füßen brachten, sei es als geheilte Kranke, als bekehrte Sünderinnen oder sonstwie von der Gnade Betroffene. Daß aller Frauen Krone, die Muttergottes, den Schluß bilden mußte, ist selbstverständlich, und in feinsinniger Weise hat die Dichterin alle Vielgetreuen sich um die Gebenedeite versammeln lassen, in einem düstig geschilderten Gesicht, das eine Huldigung der Frauen an die Mutter des Herrn vor deren Tode zeigt.

Durch ihre Beschränkung in der Christusdarstellung unterscheidet sich Krane von andern Dichtern, die wesentlich freier mit der Person des Heilandes umgesprungen sind; dadurch zog sie sich ein gewisses Mißtrauen seitens solcher Leser zu, die nur von künstlerischem Standpunkte urteilen. Man fürchtete „Andachtsbücher“ bei ihr zu finden oder „erbauliche Sachen“, weil man die Freiheit im Maßhalten nicht auf den ersten Blick einsah. Das hat sich jetzt gebessert, wenigstens auf katholischer Seite; denn im andern Lager wußte man längst, daß Anna v. Krane keine Kalenderschreiberin ist, keine wohlwollende Seele, die zu den hunderttausend schwächlichen Erbauungsschriften noch ein paar gutgemeinte Sädelchen hinzufügen möchte. Da sah man ein, daß es eine künstlerische Kraft war, die als Dichterin wohl mit der höchsten Ehrfurcht vor ihrem Gegenstande befangen war, allein deshalb die Ehrfurcht vor der Kunst nicht aus den Augen verlor. So nahm Maximilian Harden ihre Golgathaschilderung aus dem Roman *Magna Peccatrix* in seine „Zukunft“ auf und fügte die Worte bei: „Hier ist echtes Christenempfinden und Weithrauch, nicht ohne Feuer.“ Später brachte er

noch zu zweien Malenlegenden der Dichterin und bemerkte anlässlich einer Anzeige ihres Legendenwerkes „Das Licht und die Finsternis“: „Eine große katholische Literatur lebt in Deutschland, und wir wissen fast nichts davon. So darf's nicht bleiben; die einem Volk Angehörigen müssen mindestens eine Vorstellung haben von den Gefühlsinhalten derer, die dicht neben ihnen atmen und wirken“ („Zukunft“, 28. Okt. 1911). Wenn ein Harden seinen Lesern katholischen Lesestoff bietet, so muß er nicht schlecht sein und darf vor allem der künstlerischen Eigenschaften nicht entbehren, sonst würde er achselzuckend abgelehnt.

Doch auch bei uns Katholiken beginnt die Dichterin nach und nach in die vordersten Reihen aufzusteigen, wie sich ja auch ihr Können in aufsteigender Linie bewegt. Sie hat nicht mit Legenden und christlichen Stoffen angefangen, sondern ihre ersten Werke, so der Roman „Sibylle“, der in zweiter Auflage bei Fredebeul und Koenen erschien, spielen in Künstler- oder Hofkreisen, als den der Dichterin bekanntesten Zirkeln. Gerade bei „Sibylle“, dem Erstlingsroman, fällt es aber auf, mit welcher sicherer Hand und feiner Charakterbeobachtung diese Geschichte eines genialen Malers und seiner Jugendliebe geschildert ist. Das nachfolgende Werk, „Starke Liebe“, bei Bachem in Köln erschienen, fand seines eigenartigen Stoffes wegen viel Widerspruch, so daß die Dichterin sich veranlaßt fühlte, in „Über den Wassern“ (3. Jahrgang 602 ff.) als Erklärung die Jugendeindrücke zu erzählen, aus denen das Buch entstand. Dr. P. Expeditus Schmidt sagt in seiner warmherzigen Würdigung der Dichterin zu ihrem sechzigsten Geburtstag über diesen Aufsatz: „Wer Anna v. Krane kennen lernen will, darf an diesem ehrlichen, klaren Rechenschaftsbericht nicht vorübergehen“ („Köln. Volkszeitung“ 1913, Nr. 70, 26. Jan.).

Doch diese „weltlichen“ Sachen sind weniger das ureigentliche Gebiet der Dichterin, so viel und so Gutes sie auch darin geleistet hat. Ihr volles Empfinden und dichterisches Schauen hat sie in den Christus Erzählungen und im Schildern religiöser Konflikte niedergelegt. Da ist es eine lange Reihe von Werken, die vom ersten Legendenbuch, „Vom Menschensohn“, an bis zu „Seine Vielgetreuen“ führt. Immer ist Christus die Sonne, deren Strahlenwirkung das dichterische Leben durchglüht, deren Verfinsterung so tiefe Schmerzen und bange Kämpfe nach sich zieht, wie in dem „Schweigen Christi“, jenem Roman aus dem 13. Jahrhundert, den die Verfasserin selbst als ihr Lebenswerk betrachtet. Hier hat sie alles niedergelegt, was sie an kühnem Ergründen des schwersten Seelenproblems versuchte. Allerdings ist dieser Roman kein Lesefutter für oberflächliche Leser. Er beansprucht Nachdenken und Mitempfinden. Wer nie seelische Kämpfe und Nächte der geistigen Verlassenheit erlitten hat, der wird verständnislos daran vorübergehen, wenn auch die reichgegliederte Handlung spannend genug ist, um Leute, die lediglich nach „der Geschichte“ sehen, zu fesseln und zu beschäftigen¹.

¹ Eben hat die Dichterin in der vom Unterzeichneten herausgegebenen Soldatenzeitschrift „Am Lagerfeuer“ (Paderborn, Bonifatiusdruckerei) der Person des Heilandes ein eigenes Heft (Nr. 17) gewidmet, das den Titel führt: „Soldaten, euer Kamerad“.

Alles in allem haben wir in Krane eine Dichterin, die unsere Beachtung in größerem Maße verdient, als sie ihr bisher geschenkt wurde; denn sie vereinigt glaubenstreues Wesen, gründliche Sachkenntnis und wahrhaft katholisches Empfinden mit dichterischem Können und künstlerischer Kraft in der Schilderung und Personenzzeichnung.

Darum weisen wir nochmals auf ihr neuestes Werk hin, das besonders der Frauenwelt viel zu sagen hat, wie sie selber in den einleitenden Worten betont. Gerade jetzt, in unsern ernsten Zeiten, müssen es viele warm begrüßen, ein Buch zu besitzen, in dem sie wieder und wieder lesen können, zu dem sie in stillen Stunden greifen können, um sich an den Frauen stärken und erheben zu können, die unserm Herrn in seinem Erdenleben nahe standen. Niemand wird es bereuen, sich mit empfänglichem Herzen in den Stimmungszauber der „Vielgetreuen“ versenkt zu haben.

Hermann Alder S. J.